

kons

Zeitung des Tiroler Landeskonservatoriums

4 ENTRADA EIN GENIUS
ZWISCHEN DEN ZEITEN

8 PORTRAIT GABRIELE
ENSER, STEFAN HACKL

12 BACKSTAGE
THE NEXT STEP



tirol
Unser Land

Heft Nr. 12
Herbst 2014



Impressum

Herausgeber:

Tiroler

Landeskonservatorium

Paul-Hofhaimer-Gasse 6

6020 Innsbruck

Tel.: +43(0)512 / 508-6852

Fax: +43(0)512 / 508-746855

www.konsttirol.at

Email: kons.redaktion@tsn.at

Redaktion:

Mag. Sebastian Themessl

Mag. Dr. Gabriele Enser

Mag. Lorenz Benedikt

Dr. Stefan Hackl

Harald Pröckl

Mag. Juliane Sailer

Andreas Trenkwalder

Dir. Dr. Nikolaus Duregger

Grafikkonzept: Theresa Neuner

Grafik: Manfred Gruber

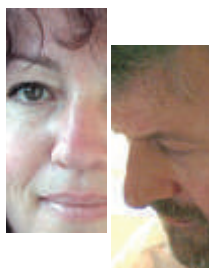
Für den Inhalt verantwortlich:

Dir. Dr. Nikolaus Duregger

Druck: studia

Der Umgang mit „Alter Musik“ hat sich die letzten Jahrzehnte gründlich gewandelt. Innsbruck hat dabei eine durchaus prominente Rolle gespielt. Die Ambraser Schlosskonzerte (seit 1963) bzw. die Festwochen der Alten Musik haben viele „originale“ Klangbilder von romantischen Übermalungen befreit und damit ganz wesentliche Beiträge zur sog. historisch informierten Aufführungspraxis geleistet. (Nikolaus Harnoncourt, wohl *der* Pionier der Alten Musik, misstraut freilich diesem Begriff: „Ich halte mich nicht für informiert, sondern für neugierig.“) Als Stätte professioneller Musikausbildung in der Stadt der Alten Musik ist das TLK in besonderer Weise verpflichtet, seinen Studierenden Kompetenz in Alter Musik zu vermitteln. Zwar verfügen wir über keine explizite Abteilung, machen aber aus der Not eine Tugend und tragen den Geist der Alten Musik über konkrete musikalische Projekte ins TLK – und über öffentliche Aufführungen zu Ihnen! *KonsBarock* unter der Leitung von Andreas Lackner macht in der Vorweihnachtszeit mit der Weihnachtshistorie von Heinrich Schütz den Anfang, *KonsKlassik* setzt im Februar unter Midori Seiler – strahlend ist unser Stolz, dass wir sie für ein Konzert gewinnen konnten – mit Wagenseil und Mozart fort. Historisch informiert und neugierig! Wir zählen auch auf Ihre Neugier.

Nikolaus Duregger



Entrada	4
Curriculum	6
Im Portrait:	
Gabriele Enser	8
Stefan Hackl	10
Backstage:	
The Next Step	12
Vorschau	15
Terminkalender	16
Forum	23
Ex Bibliotheca	28
Fermate	30

Ein Genius zwischen den Zeiten

Erinnerung an Jean-Philippe Rameau zum 250. Todestag

Es ist eines der rätselhaftesten Momente der französischen Kulturgeschichte, wie es möglich sein konnte, dass nach dem mächtigen Schaffen Jean-Baptiste Lullys (1632 – 1687) über Dekaden eine vollkommene Erstarrung in der französischen Oper eintrat, die das Zeitalter des „Sonnenkönigs“ Ludwig XIV. in das verklärte Licht einer „Französischen Klassik“ tauchte und gegen jede Erneuerung immunisierte.

Erst mit dem märchenhaften „Buffonistenstreit“ 1752 und „den elenden Bouffons“ (Zitat Denis Diderot) begann ein neuer Zeitabschnitt, an dessen Ende allerdings kein Franzose die Oper reformiert haben sollte, sondern ein deutscher Kosmopolit, der sein Handwerk in Italien, Wien und London gründlich gelernt hatte: Christoph Willibald Gluck. Diesem im Herbst 2014 diese Entrada zu widmen wäre naheliegend, feiert der große Reformator doch seinen 300. Geburtstag (wie übrigens auch Carl Philipp Emanuel Bach). Dennoch soll sie diesmal einem Geist gewidmet sein, der zwischen diesen Meilensteinen der Musikgeschichte ein enormes Werk geschaffen und einen bedeutenden Einfluss auf die Musiktheorie ausgeübt hat: Jean-Philippe Rameau wurde 1683 in Dijon geboren und starb 1765 in Paris. Damit ist er ein Zeitgenosse Händels und Bachs, allerdings unter gänzlich anderen Voraussetzungen: Paris war in diesen Tagen ein Zentrum aller geistigen Strömungen der Zeit, und dem erwähnten starren Konservatismus standen die revolutionärsten Ideen der sogenannten Enzyklopädisten und Aufklärer frontal entgegen. In diesem Span-

nungsfeld, das seine Explosivkraft erst in der Revolution voll zur Entfaltung bringen sollte, bewegt sich der spätere Rameau – und damit in einer Zeit der Übergänge und Brüche zwischen 1720 und 1770, die mit Begriffen wie „Galanter Stil“, „Empfindsamer Stil“, „Vorklassik“ und „Frühklassik“ nur sehr vage bezeichnet ist. Rameau als Genius zwischen den Zeiten war selbst ein Zerrissener. Zwar hatte er in Italien studiert, kannte die avanciertesten Strömungen seiner Zeit und brachte selbst zahlreiche Neuerungen ins Orchester; zwar gehören seine Charakterstücke für Cembalo und insbesondere die „Pièces de clavecin en concert“ von 1741 zum Feinsten ihrer Art, doch der Schwerpunkt von Rameaus Schaffen lag im altherwürdigen Musikdrama, französisch: der *Tragédie lyrique*. Rameau konnte seine Wirkung spät entfalten. Erst mit dem Jahr 1733, Rameau ist 50 Jahre alt, beginnt – und hier nicht ohne „Streit“ – die erfolgreichste Phase seines Lebens, in der er der *Tragédie lyrique* ihre vielleicht reifsten Werke schenkte. Es ist allerdings die Tragödie seines Lebens, dass nun ausgerechnet er selbst, der mit dem Anspruch angetreten war, die Französische Oper endlich zu reformieren, zur Zielscheibe der Polemik neuester Reformbewegungen wurde, die in ihrer Wucht nichts von der alten Zeit bestehen lassen sollten.

Natürlichkeit des Ausdrucks

Giovanni B. Pergolesi „La serva padrona“ („Die Magd als Herrin“) von 1733 nimmt hierbei eine historische Stellung ein: Als



Traité de l'harmonie réduite à ses principes naturels, Paris 1722



eine italienische Wandertruppe dieses ursprünglich als Intermezzo verfasste Stück 1752 in Paris zur Aufführung brachte, entbrannte die zwei Jahre andauernde „Querelle des bouffons“, ein publizistischer Opernstreit mit brisantem gesellschaftspolitischen Hintergrund, in dem auch Jean-Jacques Rousseau besonders hervortrat. Die bis dahin gängige Ansicht, dass die italienische Musik – im Unterschied zur französischen – die „intellektuelle“ sei, wurde von ihm in dieser Zeit folgeschwer umgekehrt. Romain Rolland schrieb dazu (etwa 1905): „Die eigentlichen Musiker werden Mühe haben zu begreifen, dass eine kleine Partitur wie die *Servia Padrona* – vierzig Musikseiten, kaum fünf oder sechs Lieder, ein einfacher Dialog zwischen zwei Personen, ein winziges Orchester – genügt hat, das machtvolle Werk Rameaus matt zu setzen. Es ist schon traurig, dass ein eigenartiges und ausstrahlendes Genie wie Rameau an einem Tag durch einige leichtfertige und unansehnliche Intermezzi verdrängt worden ist. Aber das Geheimnis des Zaubers, den diese kleinen Werke ausübten, lag in dem Natürlichen, in ihrer lachenden Ungezwungenheit, in der nichts von einer Anstrengung zu spüren war.“ Es ist ein wahrlich zauberhaftes Paradoxon: eine Oper ist in etwa das Artifizuell-

ste, das sich denken lässt, und doch ist „Natürlichkeit“ darin möglich. – Rameau war zu spät gekommen. Heute wird allerdings der Künstler aus diesem historischen Verhängnis als befreit und sein Werk – wie das manch seiner Zeitgenossen – als zeitlos angesehen.

„*Traité de l'harmonie*“ 1722

Viele Jahre vor diesen Begebenheiten hatte Rameau bereits seine „Harmonielehre“ verfasst, ein Werk, das die Musiktheorie auf ihre „natürlichen Prinzipien“ zurückführen sollte und die moderne Akkord- und Harmonielehre begründete. Mit dem „*l'accord tonique*“, der „Tonika“, wird die „Harmonie“ zur Basis eines echt barocken Ordnungssystems erklärt (vgl. hierzu auch die Leibniz'sche „prästabilierte Harmonie“ von 1714 bzw. den Mythos der „unsichtbaren Hand“ u.a. bei Adam Smith). Selbst das Melos erwächst nach Rameau aus der „Harmonie“. Damit setzte Rameau der Musiktheorie einen Floh ins Ohr, der nun seit Jahrhunderten unter Musikstudenten sein allgemein bekanntes Haare-raufen verursacht, und bescherte der Welt ein spektakuläres Gerücht: nämlich, dass es sie gäbe – *die* Harmonielehre. Die Diskussion darüber füllt Bibliotheken.

Sebastian Themessl

Jede dumpfe
Umkehr der
Welt hat solche
Enterbte,
denen das
Frühere nicht
und noch nicht
das Nächste
gehört.
Denn auch das
Nächste ist weit
für die Menschen.
Uns soll das nicht
verwirren ...

R.M. Rilke,
7. Duineser
Elegie

Wenn ein Baum umfällt

Von den Fragen und Grenzen der Akustik

Wenn ein Baum umfällt, macht er auch dann ein Geräusch, wenn keiner da ist, der es hört?

Diese Frage ist in erster Linie eine Frage nach dem Sinn des Wortes „Geräusch“. Alle Physiker sind sich einig, dass beim Aufprall des Stammes am Boden ein bestimmtes Muster von Schallwellen entsteht, eben ein Geräusch. Und dabei ist eigentlich völlig egal, ob jemand da ist, der diese Schallwellen empfängt und wahrnimmt.

Wenn allerdings unter dem Begriff „Geräusch“ der Wahrnehmungsprozess von der Schallentstehung bis zur bewussten Wahrnehmung verstanden wird, sieht die Sachlage ganz anders aus. So kann ein Geräusch nur entstehen, wenn die Prozesskette „Geräusch“ vollständig abläuft – also vom Sender bis zum Empfänger.

In der Physik versteht man unter Akustik die Lehre vom Schall, die ursprünglich alle Erscheinungen umfasst, die einem Beobachter über das Ohr zugänglich sind. Allgemein befasst sich die Akustik mit den physikalischen, physiologischen und psychologischen Bedingungen bzw. Problemen des Hörens.

Und schon sind wir mitten im Thema: kein Musiker macht sich wirklich Gedanken über Schallerzeugung, Schallausbreitung, Raumakustik oder über das menschliche Gehör, obwohl wir uns in all den genannten Begriffen ständig bewegen. Einem Musiker sind Begriffe wie Ansprache und Klang viel geläufiger, und unweigerlich stellt man sich die Fragen: „Warum klingt eine Goldflöte anders als eine aus Silber?

Warum werde ich im Zuhörerraum unseres Konservatoriumssaales einmal besser und einmal schlechter verstanden, wenn ich meine Position auf der Bühne geringfügig verändere? Warum ist das Hören einer Aufnahme niemals so gut wie das Feeling bei einer Liveaufführung?“

Wir Menschen nehmen Luftdruckschwankungen im Frequenzbereich von 16 Hz bis ungefähr 16 kHz als Schall wahr. Eine enorme Bandbreite, wenn man bedenkt, dass ein Klavier nur die Frequenzen von ca. 27 Hz bis ca. 4000 Hz abdecken kann. Doch da ist noch viel mehr als nur ein lapidares Schwingen der angeschlagenen Saiten. Wir bringen durch das Anschlagen einer Taste auch den gesamten Resonanzkörper des Klaviers zum Vibrieren – an gewissen Stellen stärker, an anderen Stellen ist das Vibrieren gleich null. Die schwingenden Materialien geben ihre Energie an die umgebende Luft ab. Dadurch werden Luftteilchen in Schwingung versetzt – jedes Teilchen stößt an das benachbarte, bis es schließlich bei unseren Ohren ankommt.

Dieser Vorgang wird natürlich durch zahlreiche räumliche Gegebenheiten verstärkt oder eben auch abgeschwächt – wir alle kennen dies aus der Praxis: so kann ein Raum mit Teppichboden und Vorhängen sehr „trocken“ klingen im Gegensatz zu einem Raum mit glatten Flächen, der meistens als „hallig“ bezeichnet wird.

Ach ja, wir waren beim Ohr: Der Schall wird von der Ohrmuschel gebündelt – deshalb sieht diese auch mit viel Vorstellungskraft wie ein Trichter aus – und in



den Gehörgang geleitet. Er trifft auf das Trommelfell, versetzt dieses wiederum in Schwingung und wird schließlich über die Gehörknöchelchen auf die Außenhaut der Schnecke übertragen. Von dort setzt sich die Schwingung als Welle in der Flüssigkeit innerhalb der sogenannten Schnecke fort. Die dort befindlichen äußeren Haarzellen nehmen die Wellenbewegungen auf und geben sie an die inneren Haarzellen weiter. Diese Sinneszellen wandeln die Bewegung nunmehr in elektrische Signale um, die von den Nerven der Hörbahn in die Hörzentren des Hirns geleitet werden. Erst dort wird das Gehörte durch Vergleich mit erlernten Mustern „verstanden“ und klingt wie ein Klavier oder eine Posaune.

So würde ein Physiker einen Trompetenton erklären: Ein Trompeter presst sei-

ne Lippen auf ein für ihn abgestimmtes Mundstück, die Lippen werden durch die im Mundraum angestaute Luft zum Schwingen gebracht. Es entsteht eine Schallwelle, die sich durch die Mensur des Instrumentes bis zum Schallbecher ausbreitet. Die Schallwelle breitet sich im Raum aus, wird reflektiert oder absorbiert und kommt schließlich beim Ohr an. Ein hochkomplexer Vorgang, der durch zahlreiche Faktoren gestört werden kann.

Ein Musiker sieht und hört das anders, denn hier zählen vor allem Faktoren wie Seele, Klang und Interpretation. Wer sich mit diesen Faktoren wissenschaftlich auseinandersetzt, dem sind bald Grenzen gesetzt – denn nichts vermag den Klang und die Leidenschaft, die in fast jeder Musik liegt, in Zahlen, Daten und Fakten darzulegen.

Michael Jäger

Musikvermittlung mit Breitenwirkung

Eine kleine Reise mit Gabriele Enser durch ihr Aufgabenfeld

Hier möchte ich bleiben – wäre drüben nicht ostwärts die freie Luft so seltsam licht.

Dort weiß ich warten zauberhaft und hell mein Ziel – Venedig! Und ich reise schnell.

(Hesse, aus: *Padua*)

Der Apfel fällt – bekanntlich – nicht weit vom Stamm, und so ist es nicht verwunderlich, wie Gabriele Enser zur Musik kam: Ihre Mutter, Ilse Enser, die auch am TLK unterrichtete, war ihre erste Lehrerin, und seit sie sich erinnern kann, stand ein Klavier wie eine Aufforderung zum Ausprobieren und Üben im Kinderzimmer. So wurde schon früh ihr Interesse am Klavierspiel geweckt und gefördert. Während ihrer Schulzeit nahm sie Klavierunterricht am Konservatorium bei Bozidar Noev, und nach der Matura ergänzte sie ihr IGP-Klavierstudium mit Gesangsunterricht bei Wilma Lipp und Helene Joseph-Weill am Mozarteum Salzburg. Neben dem Musikstudium schrieb sie sich auch für die Studien Musikwissenschaft und Kunstgeschichte ein. Die junge Pianistin und Sängerin wollte nicht nur musizieren, sondern auch in einem umfassenderen Sinn das „Musische“ wissenschaftlich beleuchten.

Darüber hinaus waren für sie im Verlauf der Zeit aber auch Kurse bzw. künstlerische Arbeit mit u.a. Hugo Steurer, Eric Werba, Edgar Seipenbusch, Nikolaus Harnoncourt, Magdalena Pattis und Erwin Ortner musikalisch prägend.

Pädagogin • 1989 begann Gabriele Enser ihre Lehrtätigkeit am TLK. Dabei wollte sie ursprünglich, in Anbetracht einiger eher weniger motivierter Pädagogen in ihrer Schulzeit, gar nicht Lehrerin werden. Später, angetrieben vom Gefühl, sie könnte sich in musikpädagogischer Richtung noch weiterbilden, begann sie schließlich ein Musikpädagogikstudium an der Universität

Mozarteum bei Prof. Armin Langer, in welchem sie 2008 promovierte. Ihr interdisziplinäres Interesse, das Walter Salmen, Emeritus am Musikwissenschaftlichen Institut der Leopold-Franzens-Universität, in ihr weckte, gepaart mit der Tatsache, dass in der Thematik ein Forschungsdesiderat vorlag, führte zum Thema der Dissertation: „Farben und Bilder in der Musikpädagogik“.

Musikerin • Ihren Drang, sich neben dem Unterrichten und Korrepetieren weiterhin musikalisch als Sängerin zu betätigen, stillte Gabriele Enser unter anderem beim *Arnold Schoenberg Chor*. Unter der Leitung von Erwin Ortner wirkte sie dort sechs Jahre mit und sang in zahlreichen Konzerten und Opernproduktionen mit Dirigenten wie Seiji Ozawa oder Claudio Abbado u.v.m. Gerne erinnert sie sich z.B. an die sechsstündige Inszenierung Peter Sellars' von Messiaens *Saint François d'Assise* 1998 in Salzburg zurück.

1996 gründete Gabriele Enser zusammen mit den Kollegen Siggi Haider, Martin Lindenthal und Christian Wegscheider das A-Cappella-Ensemble *Mir Vier*, mit dem sie unvermindert bis heute – irgendwo zwischen Pop, Jazz und Kabarett – unterwegs ist. Seit geraumer Zeit genießt sie zudem das „höchst inspirierende“ Ensemblesingen in der *Capella Wilthinensis* unter Norbert Matsch.

Berufung • In ihrem Beruf liebt sie die Arbeit mit jungen Menschen; das Begleiten, das Möglichkeiten-Aufzeigen, die Entfaltung der Studierenden zu beobachten und zu un-



terstützen. Neben einer soliden handwerklichen Ausbildung ist ihr wichtig, den Studierenden als Ganzes, als Mensch zu sehen. Sie legt deshalb besonderes Augenmerk auf die „Körperlichkeit“ beim Musizieren und die richtige Balance zwischen einem analytisch-geistigen und einem emotionalen Zugang zur Musik. Die Vielfalt ihrer Ausbildung sieht Gabriele Enser für ihren Unterricht als sehr bereichernd an.

Neben dem Unterrichten engagierte sie sich auch zehn Jahre lang als Personalvertreterin am TLK und war über Jahre Chefredakteurin dieser Zeitung. In ihrer momentanen Funktion als Fachbereichsleiterin der Tasteninstrumente liegen ihr freilich die bestmöglichen Bedingungen zum Unterrichten und ein gutes Umfeld für alle Kolleginnen und Kollegen am Herzen. Dabei sind auch Lehrpläne immer wieder zu überdenken und neue Türen aufzustoßen, wie die gerade angelaufene „Begabtenförderung“ in Zusammenarbeit mit den Tiroler Musikschulen.

Neue Aufgaben • Als frisch gekürte Obfrau der Initiative *Musikpädagogische Forschung Österreich* (MFÖ) erwarten Gabriele Enser zudem neue Aufgaben: Ziel der Initiative ist es, musikpädagogische Forschung in Österreich zu erfassen, zu systematisieren und zu vernetzen. Die MFÖ setzt sich für die Verankerung wissenschaftlicher Musikpädagogik im öffentlichen Bewusstsein ein, auch um eine Argumentationsgrundlage für musikalische Bildung in bildungspolitischen Entscheidungsprozessen zu bieten.

Eine alternative Lebensform hätte Gabriele Enser aber auch in Reserve: als Reiseschriftstellerin die Welt zu erkunden. Ihr Traumberuf seit je würde sie nach Südafrika, Australien, Neuseeland, Island, Sizilien und den Malediven führen. Sie mag nämlich die Regelmäßigkeit der Brandung, die Weitsicht, die sie angesichts der Berge in der Heimat manchmal vermisst.

Andreas Trenkwalder

Foto: Suzanne Enser-Ryan

Einsatz und Neugier in Lehre und Forschung

Stefan Hackl im Portrait

„Ich habe nie etwas Bestimmtes angestrebt – die Dinge haben sich meistens zufällig ergeben“, so Dr. Stefan Hackl heute über seinen Lebensweg. Mit *kons*sprach der erfolgreiche Musiker über das Glück des Zufalls, Disziplin und Inspiration und die Wichtigkeit der Erschließung unbekannter Wege.

Der Zufall • Stefan Hackl schätzt seinen eigenen musikalischen Werdegang als eher untypisch ein, wenn er ihn mit dem anderer Musiker vergleicht: Weder stammt er aus einer Musikerfamilie – Generationen zurück scheint es keine Musiker in der Familie gegeben zu haben –, noch war die Musik sonst in irgendeiner Hinsicht in seinem Leben präsent. Das änderte sich erst, als er – eher zufällig – ins Musisch-Pädagogische Gymnasium in Innsbruck kam. Nun wurde er quasi gezwungen, sich musikalisch zu betätigen: „Ein bisschen gefreut habe ich mich schon, aber die Furcht davor, ein Instrument lernen zu müssen, war größer.“ Obwohl man ihn lieber am Klavier oder an der Orgel gesehen hätte, schloss er sich dem zum damaligen Zeitpunkt einsetzenden Gitarrenboom an. Neben dem obligaten wöchentlichen Unterricht war er bald auch Mitglied einer Band, wodurch sich der anfängliche Zwang immer mehr in Begeisterung für das Instrument wandelte. Bei der musikalischen Umrahmung einer literarischen Veranstaltung mit Gitarrenmusik zog er dann – zufällig – die Aufmerksamkeit eines Professors des Konservatoriums auf sich, der ihm empfahl, sich für ein Gitarrenstu-

dium zu inskribieren. Gesagt, getan. Zufällig bot sich Hackl bereits während des Studiums die Gelegenheit, an der Musikschule in Innsbruck Gitarrenunterricht zu geben. Mit dieser sich sukzessiv steigernden und professionellen Zuwendung zur Gitarre war für so manch andere Sache – wie Theater oder auch Journalismus, um nur zwei Tätigkeitsbereiche zu nennen, in denen Hackl während seiner Studienzeit auch aktiv war – bald nur noch begrenzt Zeit. Nichtsdestotrotz schloss er parallel zum Musikstudium noch das Komparatistikstudium an der Leopold-Franzens-Universität mit dem akademischen Grad des Doktors ab.

Disziplin und Inspiration • „Das Üben eines Instruments verlangt sehr viel Geduld und einen langen Atem; vieles zerirnt unter den Fingern und man kann heute niemals dort anfangen, wo man gestern aufgehört hat“, so Hackl. „Ich brauche dann oft Abwechslung in Form einer anderen Arbeit mit Musik.“ Bei Schülern schätzt der seit 1983 vollbeschäftigte Gitarrenlehrer am TLK nicht nur die Leidenschaft für das Instrument, sondern genauso ein gewisses Maß an Disziplin und Arbeitsbereitschaft. Als Lehrer legt er seinen Schwerpunkt besonders darauf, jeden Schüler dorthin zu bringen, wo er sich entfalten und sein eigenes Profil festigen kann. Als kompetente Lehrperson komme es darauf an, Schülern ein weites Feld an Stilen und Repertoire zu eröffnen. Anders ausgedrückt: Als Lehrer muss man auch einmal den Mut haben, bekannte Wege

zu verlassen, um Neues zu erschließen. Viele von seinen Absolventen sind heute erfolgreich im Musikbetrieb etabliert und gehen bei nationalen und internationalen Wettbewerben als Preisträger hervor. (So ist beispielsweise auch Mag. Daniel Müller, seit 2012 Gitarrenlehrer am TLK, einer dieser Absolventen.)

Das Unbekannte • Auf der Suche nach bisher unbeachteter Literatur für sich und seine Studenten wurde mit der Zeit die Forschung ein wichtiger Bestandteil von Hackls Schaffen: „Die Gitarrenmusik ist ein unheimlich weites Feld und besteht aus viel mehr bemerkenswerter Literatur, als der geläufigen Standardliteratur; es gilt sie nur zu entdecken und dabei sollte auch die eigene Tradition nicht vernachlässigt werden.“ Die Bereiche der historischen Aufführungspraxis und der historischen Gitarrentradition Österreichs waren deshalb immer ein ganz besonderes Anliegen für ihn, und mit der Publikation von zahlreichen Notenausgaben, Artikeln in Fachzeitschriften und zwei Büchern erwarb sich Hackl internationales Renommee – nicht nur als Experte für die klassische Gitarre, sondern auch im Bereich der Volksmusik. Heute ist Stefan Hackl eine der zentralen Persönlichkeiten bei internationalen Gitarrenveranstaltungen; er hält Vorträge, Meisterklassen und Workshops, und kaum eine neuere wissenschaftliche Publikation über die Gitarre verweist nicht auf seine Forschung. Ein höchst interessantes Projekt in seinem Leben war beispielsweise die wissenschaftliche Do-



kumentation der sogenannten „Zigeunerstimme“: Dabei beschäftigte er sich mit der Tradition einer ganz besonderen Spielweise der Gitarre in Tirol, die schon beinahe ausgestorben war, aber durch ihn wieder eine Renaissance erlebt. „Am wichtigsten ist die eigene Neugier und Einsatzbereitschaft für eine Sache!“, so der trotz aller Bekanntheit sehr bescheidene Musiker. Für weitere spannende Projekte wünscht *kons* viel Freude!

Foto: privat

Juliane Sailer

The Next Step

15 Jahre Feinarbeit am Klang

Als die vier Schlagzeuger von *The Next Step* im September 2014 eineinhalb Stunden lang ihr umfangreiches Instrumentarium in der Viehversteigerungshalle in Rotholz aufbauten, war das nur der Schlussakkord einer fast einjährigen Vorbereitungszeit für ihr Konzert beim Festival *Klangspuren*. So schnell ist ihnen das auch nur mit Hilfe großer Lieferwagen gelungen, Schlagzeuger sind Experten für Logistik; Fertigkeiten in Schlosserei und Tischlerei sind vorteilhaft, sie kennen sich mit unterschiedlichen Beschaffenheiten von Luftballonen aus und sind auch sonst wahre Alleskönner, nicht zu vergessen ihre Kernkompetenz: das ganz gewöhnliche Trommeln.

Fotos: the next step
facebook

Zurück zur Vorbereitung: Festivals, wie *Klangspuren* oder *Transart* in Südtirol, sind die Plattformen, auf denen man als Schlagzeugensemble qualitativ arbeiten kann, sie bringen Komponisten und Musiker zusammen, und das am besten noch, bevor auch nur eine einzige Note geschrieben wurde. Die Welt der Schlagzeuginstrumente ist nämlich riesig, und Komponisten neigen dazu, aus dem Vollen zu schöpfen, was die Musiker zur Verzweiflung bringen kann, nicht zuletzt auch finanziell: bis zu 80.000 Euro stehen manchmal auf der Bühne, da spricht sogar das Finanzamt von Liebhaberei. Alles muss auf das Konzertpodium passen – so





viel Platz wie in Rotholz gibt es eher selten. Das Publikum darf nicht mit langen Umbaupausen gelangweilt werden, also schränkt man das Instrumentarium ein, tüftelt dann mitunter tagelang nur an dessen Aufbau und am Klang. – Der ist den vier Schlagzeugern von *The Next Step* ein besonderes Anliegen: Das richtige Instrument, die richtigen Schlägel für jedes Stück zu finden, sie suchen nach dem eigenen Klang, der sie von anderen Ensembles unterscheidet. Und wenn der norwegische Komponist Rolf Wallin ein Stück für vier Luftballone schreibt, dann studiert und experimentiert man eben mit deren unterschiedlichen Materialien. Das fordert viel von den Musikern, Stundenlohn darf man ohnehin nicht berechnen. Belohnung ist aber auch eine reiche und profunde Erfahrung, schließlich erweisen sich die widerständigsten Werke meist als die besten,

Nachhaltigkeit ist auch in der Musik ein Thema.

„Freaks“, so bezeichnet Stefan Schwarzenberger sich selbst und seine Kollegen, er ist das einzige noch aktive Gründungsmitglied, kümmert sich um die Organisation in dem sonst streng demokratisch organisierten Quartett. Die Besetzung hat im Laufe der 15 Jahre öfter gewechselt, aber seit einiger Zeit scheinen sich die Richtigen gefunden zu haben: Neben Stefan Schwarzenberger sind es Franz Köhle, Christian Norz und Charly Mair, alle vier ehemalige Studierende der Schlagzeugklasse am Tiroler Landeskonservatorium. 1999 trat *The Next Step* zum ersten Mal öffentlich auf, ein Video des Schlagzeug-Virtuosen Dave Weckl war Namensgeber und programmatisch: das Schlagwerk hatte sich erst im 20. Jahrhundert vom Orchester und vom reinen Begleiten als eigenständig emanzi-



piert, und ein weiterer Generationenwechsel in Spieltechnik und Literatur lag in der Luft. Den wollte man nicht allein, sondern im Ensemble vollziehen, und ein cooler Name ist es auch. Ganz traditionell bestritt man erstmal den Wettbewerb „Gradus ad Parnassum“ und legte dann einen Blitzstart hin, auch als reinen Showact, eine mit der Zeit eher unbefriedigende Facette im reichen Repertoire. Heutzutage integrieren die vier das in ihre Konzertprogramme. Die Taktik, an 200 Kulturveranstalter Werbematerial zu versenden, hatten sie damals natürlich auch versucht, ein Prozent davon hat zumindest schriftlich sein Desinteresse bekundet. Direkte Kontakte und die Einladungen zu den Festivals ermöglichten *The Next Step* dann aber zahlreiche Auftritte, die die Musiker bis nach Taiwan führten. Die Welt der Schlagwerkensembles ist nicht allzu groß und man kennt sich. Mittlerweile beschränken sie sich auf weniger Auftritte und genießen diese umso mehr. Ihre Arbeit wurde u.a. 2014 mit dem Preis für zeitgenössische Musik des Landes Tirol ausgezeichnet.

Helmut Lachenmann, DJ Spooky, Georg Friedrich Haas und Kroumata sind nur einige der zahlreichen Komponisten und Interpreten, mit denen *The Next Step* bislang zusammen gearbeitet hat, und sie umreißen das sehr weite Feld der Stilstiken, mit denen *The Next Step* sich beschäftigt. Der Groove bleibt fixer Bestandteil in den Konzertprogrammen, schwingt aber auch bei

zeitgenössischen Werken immer im Untergrund mit, ist manchmal wichtiger als der Notentext, insbesondere dann, wenn die Partitur an die Grenzen des menschlichen Koordinationsvermögens vordringt. Da sind wir dann wieder bei der Phantasie der Komponisten, die den Schlagzeugern praktisch alles zutrauen.

Eineinhalb Stunden dauert auch der Abbau in Rotholz, dann geht es zurück nach Telfs, dem Zentrum von *The Next Step*, hier in der Musikschule finden sich ideale Probenbedingungen. Dorthin müssen auch die Komponisten kommen, um mit den Vieren gemeinsam am Instrumentarium und Aufbau zu arbeiten. Und am nächsten Tag wird wieder studiert und unterrichtet, das ist bei den Kollegen anderer Schlagzeugensembles nicht anders. Das gemeinsame Musizieren ist natürlich auch für den Schlagzeugnachwuchs eine höchst attraktive Perspektive, es führt weit über die traditionellen Möglichkeiten bei der Blasmusik hinaus, die Vorbildwirkung ist groß. Aufbauen und Instrumente schleppen müssen übrigens auch schon die Kleinen, das scheint eine Schule fürs Leben zu sein. Der Osttiroler Komponist Wolfgang Mitterer hat für das Klangspuren-Konzert in Rotholz 2014 dem Quartett erstmals Elektronik hinzugefügt, und daran knüpfen die nächsten Zukunftspläne von *The Next Step* an, wieder ein Schritt weiter.

Harald Pröckl

Klaviersonate

Klavierabend der Klassen Shao-Yin Huang und Sebastian Euler

Die traditionsreiche Konzertreihe „Pour le piano“ ist im Wintersemester dieses Studienjahrs einigen großen Meistern der Klaviersonate gewidmet. Eröffnet wird der Abend mit der *Sonate in c-Moll*, KV 457 von W. A. Mozart, die als eine seiner bedeutendsten Klaviersonaten gilt. Die Originalfassung ist im Vergleich zu anderen bisherigen „Urtexten“ eine relativ junge „Errungenschaft“: Erst 1990 wurde sie nach 200 Jahren wiederentdeckt und von der Universität Mozarteum Salzburg ersteigert. Durch die pathetische Themenverarbeitung im „Sturm und Drang“ des Kopfsatzes, die Verzierungskunst im Adagio und den bizarren Tanzcharakter im Finale zeigt sie die romantischen, stürmischen Seiten Mozarts, welche großen Einfluss auf Beethovens Sonatenschaffen ausübten. Dessen im Programm nun folgende viersätzigste *Sonate in Es-Dur*, op. 31 Nr. 3 verströmt virtuoson Glanz, gelöste Heiterkeit und Sinn für Humor. Die im Finale erklingenden galoppähnlichen Rhythmen sowie der heitere Charakter mit Jagdhorn-Einwürfen sind der Grund für den späteren Beinamen der Sonate: „Die Jagd“.

Nach der Pause befinden wir uns in der Romantik. Es wird die *Grande Sonate* für Klavier zu vier Händen in B-Dur, D 617 von Franz Schubert zu hören sein. Er komponierte sie während seines ersten Dienstjahres als Musiklehrer für die beiden Töchter des Grafen Esterházy, insbesondere für die talentierte Caroline, in die er für den Rest seines Lebens

unglücklich verliebt sein sollte. Bei dieser Sonate fällt auf, dass sich die Hände der Spielenden oft kreuzen und dabei berühren müssen. Intime Überwindung der Standesunterschiede im Dienst der Musik?



Den Abschluss des kontrastreichen Klavierabends bildet die *Sonate Nr. 7 in B-Dur*, op. 83 von Sergej Prokofjew. Diese prominenteste der drei sogenannten „Krieg-Sonaten“ trägt den Beinamen „Stalingrad“. Das hochvirtuose Werk, geprägt von nervöser Rhythmik, chromatischen Tonfolgen, langen Presto-Abschnitten und stark dissonanter Harmonik, behält zwar die Sonatenform bei, macht aber dennoch deutlich, dass eine neue Ära angebrochen ist und das traditionelle Sonatenkonzept ein wenig ironisch gesehen wird.

Das von Sebastian Euler moderierte Konzert findet am 3. Dezember im Konzertsaal sowie am 2. Dezember in der Musikschule Kufstein statt, jeweils um 19.00 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Der Schwerpunkt „Sonate“ wird im Sommersemester in einem „Pour le piano“-Kammermusikabend am 20. Mai 2015 weitergeführt.

Raphaella Selhofer, Josef Haller

Landsitz der Familie Esterházy in Zselíz und Schubertpark

Termine – Veranstaltungen des TLK

Wenn nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen im Konzertsaal des Tiroler Landeskonservatoriums bei freiem Eintritt statt.

Do., 06.11.2014, 09.00 - 13.00 Uhr

Workshop zum Theremin in der Musik mit Carolina Eyck (vgl. Vorbericht Seite 21)

Mi., 17.12.2014, 19.30 Uhr

KonsBarock, Pfarrkirche Pradl
Werke von Heinrich Schütz und Michael Praetorius
Evangelist: Philipp Meraner
Leitung: Andreas Lackner (vgl. Vorbericht Seite 22)

Fr., 21.11.2014, 15.00 Uhr

Gesprächskonzert zur Blockflöte in der Neuen Musik mit Caroline Mayrhofer (vgl. Vorbericht Seite 19)

Mo., 19.01.2015, 19.30 Uhr

Neue Musik mit dem Ensemble *konstellation*
Leitung: Ivana Pristašová

**Mi., 26.11.2014 und
Do., 27.11.2014 ab 09.00 Uhr**

Workshop zur Harfe mit Silke Aichhorn

Mi., 21.01.2015, 19.30 Uhr

Gastkonzert
Liedklasse Prof. Wolfgang Holzmaier (Universität Mozarteum Salzburg)
Lieder nach Gedichten von G. Trakl

Mi., 03.12.2014, 19.00 Uhr

„Pour le piano“
Werke von W.A. Mozart, L. van Beethoven, F. Schubert und S. Prokofjew
Klassen Sebastian Euler & Shao-Yin Huang (vgl. Vorbericht Seite 15)

Di., 27.01.2015, 19.00 Uhr

„Saitwärts“
ein gemeinsames Konzert von Musikschülern und Studierenden (Gitarre, Hackbrett, Harfe, Zither)

Do., 11.12.2014, 10.00 - 18.00 Uhr

Meisterkurs für Liedduos
Prof. Wolfram Rieger, Berlin

Mi., 04.02.2015, 19.30 Uhr

Christian Morgenstern
Ein Portrait in Liedern
Konzert der Liedklasse Annette Seiler und der Kompositionsklasse Franz Baur (vgl. Vorbericht Seite 18)



Sa., 21.02.2015, 10.00 - 18.00 Uhr Zithertag Tirol 2015 Orchester- und Percussion-Workshop für junge Zitheristen aus NordOstSüdtirol Ausstellung: Zithern, Noten, Tonträger Zitherlunch in mehreren Innsbrucker Gaststätten (Volksmusik bis Jazz)	Fr., 27.02.2015, 19.30 Uhr Orchester <i>KonsKlassik</i> Werke von G. Chr. Wagenseil und W.A. Mozart Leitung: Midori Seiler (vgl. Vorbericht Seite 20)
Sa., 21.02.2015, 17.00 Uhr Zithertag Tirol 2015 Abschlusskonzert zum Workshop	Do., 05.03.2015, 19.30 und Fr., 06.03.2015, 11.00 Uhr zum 330. Geburtstag von G. F. Händel: "Acis und Galatea" Gesangsklasse Martin Senfter

TERMINE DER WILTENER SÄNGERKNABEN:

Sa., 22.11.2014, 18.30 Uhr Hofkirchenkonzert der Wiltener Sängerknaben mit adventlichem Schwerpunkt Hofkirche Innsbruck Karten: Innsbruck Information, Ö-Ticket, Abendkasse Nähere Infos: www.saengerknaben.com	Sa., 20.12.2014, 16.00 Uhr J. S. Bach: „Weihnachtsoratorium“ 16.00 Uhr: Kantaten 1-3 20.00 Uhr: Kantaten 4-6 Basilika Wilten (Innsbruck, Haymorgasse 6a) (vgl. Vorbericht Seite 30)
Sa., 29.11.2014, 18.30 Uhr Hofkirchenkonzert der Wiltener Sängerknaben mit adventlichem Schwerpunkt Hofkirche Innsbruck Karten: Innsbruck Information, Ö-Ticket, Abendkasse Nähere Infos: www.saengerknaben.com	So., 21.12.2014, 19.30 Uhr „Weihnacht in Tirol mit den Wiltener Sängerknaben“ Wallfahrtskirche Götzens Karten: Innsbruck Information, Ö-Ticket, Abendkasse

Informationen
zu weiteren
Veranstaltungen
(Klassenabende,
Vortragsstunden)
des TLK entnehmen
Sie bitte unserer
Homepage
www.konsttirol.at

Christian Morgenstern (1871-1914)

Ein Portrait in Liedern

Mittwoch, 4. Februar 2015, 19.30 Uhr Konzertsaal TLK

Die Lied- und die Kompositions-klasse des Tiroler Landeskonservatoriums laden zu diesem Liederabend ein, der auf musikalisch spannende und vielseitige Weise Einblick in das Werk des vor hundert Jahren in Meran verstorbenen Dichters Christian Morgenstern gibt.

Bekannt ist Morgenstern heute vor allem als Meister des dichterischen Witzes: durch seine komischen und bisweilen grotesken Gedichte voll brillantem Sprachwitz, voller kreativer Einfälle, voll von Elementen der romantischen Dichtung, die er verfremdet und so ad absurdum führt, bevölkert von herrlich kuriosen Gestalten wie dem Nasobeem, dem Zwölf-Elf und vielen anderen.

Weniger bekannt sind Morgensterns ernstere Gedichte: „Man sieht vom Galgen die Welt anders an und man sieht andre Dinge als Andre“, so Christian Morgenstern in seiner Einführung zu den „Galgenliedern“, wohl in Anspielung auf die lebensbedrohende Krankheit, die sein Leben prägte.

Auch philosophische und spirituelle Fragen sowie Morgensterns Hinwendung zur Anthroposophie finden Niederschlag in seiner Lyrik.

Wie könnte man der Vielfalt in Morgensterns Oeuvre besser gerecht werden als durch Vertonungen von größter stilistischer Bandbreite? Josef Haller, Benedikt Huber, Andrea Oberparleiter, Elias Praxmarer, Ivana Radovanovic, Martin Anton Schmid, René Schützenhofer, Andreas Trenkwalder und Hannes Widmoser, Studierende und Absolventen der Kompositi-

onsklasse Franz Baur, haben sich in ihren Klavierliedern auf ganz unterschiedliche Art den Texten genähert. Ergänzt wird dieses spannende Programm voller Uraufführungen durch Lieder bekannter Komponisten wie Paul Graener, Yrjö Kilpinen, Max Reger und Richard Strauss.

Ausführende sind Studierende der Liedgestaltung unter der musikalischen Leitung von Annette Seiler: Sebastian Mair, Agnes Meixner, Philipp Meraner, Eva Schöler und Hannes Tschurtschenthaler (Gesang) sowie Johanna Elzenbaumer, Yu-Chi Lin, Nina Milborn und Raphaela Selhofer (Klavier).

Die sprechtechnische Betreuung übernahm Hildegard Starlinger.

Annette Seiler

Das ästhetische Wiesel

Ein Wiesel
saß auf einem Kiesel
inmitten Bachgeriesel.

Wißt ihr,
weshalb?

Das Mondkalb
verriet es mir
im Stillen:

Das raffinierte Tier
tats um des Reimes willen.

Terrain erkunden

Gesprächskonzert zur Blockflöte in der Neuen Musik

mit Caroline Mayrhofer, Freitag, 21.11.2014, 15.00 Uhr, Konzertsaal TLK

Vom 14. Jahrhundert bis ca. 1750 verstand man unter „Flöte“ die Blockflöte, bis sie von der Traversflöte restlos verdrängt wurde. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlebte die Blockflöte eine Renaissance: zum Ersten als „historisches“ Instrument, zum Zweiten als Instrument der Musikpädagogik. Im Lauf des 20. Jahrhunderts reizten die technisch immer versierteren Blockflötisten und die neuen, noch unverbrauchten, mit keinen klassischen Hörgewohnheiten assoziierten Klangmöglichkeiten viele Komponisten zu neuen Werken.



Mit Caroline Mayrhofer ist am 21.11.2014 eine Spezialistin für dieses besondere Instrument im TLK zu Gast. Sie stellt in ihrem Gesprächskonzert das Instrument, seine neue Literatur, seine technischen Möglichkeiten und Notationsformen vor. Gebürtige Innsbruckerin, studierte sie unter anderem in Wien und Amsterdam, wo sie neben ihrem Studium auch die bedeutende Neue-Musik-Manuskriptsammlung von Walter van Hauwes katalogisierte.

Der Workshop richtet sich an alle Studierenden des Instruments sowie an Komponistinnen und Komponisten, die sich mit den Möglichkeiten und dem zeitgenössischen Repertoire der Blockflötenfamilie vertraut machen wollen. Gäste sind herzlich willkommen!

Das Gesprächskonzert ist zweiteilig:

15.00 bis 16.30 Uhr – Allgemeines zu zeitgenössischer Technik, Notation und Instrumentalliteratur.

17.00 bis 18.00 Uhr – Literatur in Verbindung mit Elektronik.

Die Blockflötenklasse Wiltrud Schreiner, die Kompositionsklasse Franz Baur und das *Kraftfeld Neue Musik Tirol* veranstalten diesen Workshop gemeinsam. Begleitend dazu hat das *Kraftfeld Neue Musik Tirol* zwei neue Kompositionen für Flöte, Violine und Elektronik ausgeschrieben. Die Uraufführung dieser Stücke, gespielt von Caroline Mayrhofer und Ivana Pristašová, findet am 6. Oktober 2015 im ORF Kulturhaus Tirol statt.

Franz Baur

Heute lassen sich zehn Größen des Instruments von der „Garkleinblockflöte“ bis zur „Subkontrabassblockflöte“ unterscheiden.



Historisch informiert musiziert

KonsKlassik, Freitag, 27. Februar 2015, 19.30 Uhr, Konzertsaal TLK



KonsKlassik segelt stets neugierig unter der Flagge der historisch informierten Aufführungspraxis. Die Studierenden werden im Zuge der Erarbeitung der Konzertprogramme mit den historischen Spieltechniken vertraut und zu Wissenenden um die künstlerischen Gestaltungsmittel des 18. Jahrhunderts gemacht. Das impliziert Projektleiter mit entsprechender musikwissenschaftlichen Kompetenz und hohen künstlerischen und pädagogischen Qualitäten. Das TLK verfügt in den eigenen Reihen über solche, lädt aber gezielt auch externe Spezialisten ein und kann dabei auf das dichte Netz an Kontakten von Mastermind Walter Rumer zurückgreifen. Ihm gelang es, mit Midori Seiler einen Top-Star auf der Geige, eine herausragende Koryphäe der Alten Musik für das alljährliche Februar-Konzert von KonsKlassik zu gewinnen.

Midori Seiler ist Konzertmeisterin der Akademie für alte Musik Berlin und des Orchesters Anima Eterna in Brügge; zudem war sie in dieser Funktion zu Gast

beim Orchestra of the Age of Enlightenment und bei der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Mit den großen Violinkonzerten von Bach, Mozart, Mendelssohn u.a. hat sich Midori Seiler einen international herausragenden Ruf als Solistin erworben. Viele preisgekrönte CDs untermauern ihn. Zuletzt erschienen vielgelobte Aufnahmen von Bachs Partiten für Violine solo sowie sämtliche Violinsonaten von Ludwig van Beethoven. Am Mozarteum in Salzburg hat sie eine Professur für Barockvioline inne.

Das Konzert mit KonsKlassik leitet sie von der Violine aus. Auf dem Programm stehen Werke von Mozart und eine Symphonie von Georg Christoph Wagenseil. Kaum eine Mozart-Biographie verzichtet auf den Hinweis, dass der kleine Mozart ein Stück von Wagenseil der Kaiserin vorgespielt und Wagenseil dabei die Noten umgeblättert hat. Das ist schön und recht. Historische Information der wirklich bedeutenden Art liefert KonsKlassik musizierend im Konzert.

Programm:

- Georg Christoph Wagenseil (1715 – 1777):
Symphonie in g-Moll, WV 418
- Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791):
Divertimento in F-Dur, KV 138
- Pause mit Überraschung
- Wolfgang Amadeus Mozart:
Symphonie Nr. 27 in G-Dur, KV 199

Midori Seiler, Foto: Maike Helbig

Ein Theremin zum Vormerken

Entwicklung, Verwendung und Spieltechnik des Theremins in der Musik
 Workshop mit Carolina Eyck
 Donnerstag, 6. November 2014, 09.00 – 13.00 Uhr, Konzertsaal TLK

Das Theremin ist das einzige Instrument, das ohne Berührung Töne und Klänge erzeugen kann. Es wurde um 1920 von dem russischen Techniker Lew Sergejewitsch Termen (später Leon Theremin, 1896 - 1993) erfunden. Früh schon komponierte Edgar Varèse für das Instrument. Das berühmteste Beispiel eines Thereminstückes ist wohl die Titelmusik der bekannten Fernsehserie der 60er-Jahre „Raumschiff Enterprise“. Es wird kaum jemanden geben, der diesen eindringlichen „Gesang“ der Titelmelodie nicht schon einmal gehört hat. Vielleicht haben sich auch schon Zuhörer öfter gefragt, welches Instrument (oder ist es doch eine Singstimme?) das sein könnte.

Seit einigen Jahren erlebt das Theremin einen neuen Aufschwung, viele Komponisten schreiben für das Instrument, so beispielsweise der bekannte türkische Pianist und Komponist Fazil Say oder der Finne Kalevi Aho, dessen Konzert für Theremin und Kammerorchester vom Orchester der Akademie St. Blasius (Leitung: Karlheinz Siessl) am 8. November 2014 im *Vier und Einzig* in Innsbruck und am 9. November 2014 im ORF-Studio in Dornbirn zu hören sein wird.

Als Solistin konnte eine der profiliertesten Künstlerinnen ihres Fachs gewonnen werden, die im Zuge dieser Produktion auch diesen Workshop gestalten wird: Die junge Berlinerin Carolina Eyck. Sie wird Hintergrundinformationen zur Geschichte des Instruments geben und anschließend allen Teilnehmenden die Möglichkeit eröffnen, selbst Hand an das Theremin an-

zulegen. Am Ende des Workshops wird es eine kleine Improvisations-Session geben. Die Studierenden sollen dafür ihre eigenen Instrumente mitbringen. Der Workshop will den Teilnehmenden spielerisch und mit viel Freude ein bis dahin sicherlich unbekanntes, aber faszinierendes Instrument nahebringen.

Carolina Eyck
 Foto:
 Christian Hüller



Ich verkündige euch große Freude

Konzert *KonsBarock*, Mittwoch, 17. Dezember 2014, 19.30 Uhr
Pfarrkirche Pradl



Analog zu den *KonsKlassik*-Konzerten (vgl. Vorbericht Seite 20) macht das Tiroler Landeskonservatorium auch barocke Musik in ihrer Klangpracht und Schönheit nach den Erkenntnissen der historisch informierten Aufführungspraxis für den Zuhörer erlebbar und zugänglich: mit dem Ensemble *KonsBarock*. Ursula Wykypiel, die Jacob-Stainer-Preisträgerin 2010, stand mit zahlreichen Streicherprojekten am Beginn. Zu Ostern dieses Jahres trat das Ensemble unter der Leitung von Andreas Lackner, Jacob-Stainer-Preisträger 2006, mit einer heftig akklamierten Aufführung der „Missa Jubilus Sacer“ von Joseph-Balthasar Hochreither in der Servitenkirche erstmals in großer Besetzung hervor. Passend zur besinnlichen Weihnachtszeit bringt er nun ein besonderes Juwel der Musik in der Pfarrkirche Pradl zum Klingen: die Weihnachtshistorie von Heinrich Schütz. Der Wunsch von Fürst Johann Georg II. von Sachsen, die damals übliche Weihnachts-Historie durch ein Werk Heinrich Schützens abzulösen, war für diesen Befehl. Das Werk des 75-Jährigen wurde wahrschein-

lich 1660 in Dresden erstmals aufgeführt, 1664 folgte dann der Druck unter dem etwas sperrigen Titel: *Historia der freuden- und gnadenreichen Geburth Gottes und Marien Sohnes, Jesu Christi, unseres einigen Mitlers, Erlösers und Seeligmachers wie dieselbige auff gnädigste Anordnung Churfl. Durchl. Zu Sachsen etc. S. Johann Georgen des Andern, vocaliter und instrumentaliter in die Music versetzt worden ist von Heinrico Schützen, Churfl. Durchl. Zu Sachsen etc. ältisten Capel-Meistern*. Was den Evangelisten betrifft, schreibt Schütz im Vorwort: *Und wird der verständige Director zu des Evangelisten Partey, eine gute, helle Tenor-Stimme zu erwehlen und gebrauchten wissen, von welcher die Worte (: ohne einige Tactgebung mit der Hand :) nur nach der Mensur einer vernehmlichen Rede abgesungen werden mögen*. Ein Fall für Philipp Meraner! Abgerundet wird das Konzert durch ein mehrchörig besetztes weihnachtlich allbekanntes Werk: „In dulci jubilo“ von Michael Praetorius führt im klanglichen Kontrast von Gesang, Streichern und Blechbläsern direkt in die freudenreiche Zeit des Jahres.

Programm:

- Heinrich Schütz (1585 – 1672):
Historia der Geburt Jesu Christi,
SWV 435
- Michael Praetorius (1571 – 1621):
In dulci jubilo

Evangelist: Philipp Meraner

Leitung: Andreas Lackner

Vokaleinstudierung: Maria Erlacher

Ein Haus am Meer und eine Werkstatt in der City

Ivana Radovanovic und Benedikt Sonnleitner im Portrait

Höchst unterschiedliche Zugänge zur Musik zeigen sich in zwei Studentenportraits, gezeichnet von Juliane Sailer und Andreas Trenkwalder: Benedikt Sonnleitner, gebürtiger Bayer, ist Inhaber einer Meisterwerkstatt für Metallblasinstrumente, unterrichtet Instrumentenbau und studiert Konzertfach Trompete. Die aus Serbien stammende Ivana Radovanovic studiert Komposition und beschreibt ihren ganz freimütigen Zugang zu „schönen“ Melodien, Rhythmen und Träumen.

**Ivana Radovanovic –
я часто мечтаю о вилле на море**

Seit 2010 wohnt die gebürtige Serbin Ivana Radovanovic in Innsbruck, seit dem Wintersemester 2011 ist sie in der Kompositionsklasse von Franz Baur am TLK. Zugleich hat Ivana als außerordentliche Schülerin das Musikgymnasium in Valjevo besucht, das sie 2013 mit Matura abschloss. Musikalisch ist sie zunächst in der Klassik zuhause, aber auch die Rockmusik der 70er und 80er hat es ihr angetan. Den Ursprung ihres kreativen Werdegangs sieht die Jungkomponistin in der manchmal aufgekommenen Fadesse jugendlicher Übestunden am Klavier. Anstatt sich weiter mit Etüden die Finger wund zu spielen, begann sie lieber zu improvisieren und später zu komponieren. Da ihr Musiktheoretisches leicht fiel und sie auch Interesse an Mathematik und Logik fand, entschied sich Ivana, die Beschäftigung mit Komposition zu vertiefen.

Von der Improvisation zur Komposition

Die Inspiration für ihre Werke nimmt die Komponistin gern vom Improvisieren am Klavier und von der Vorstellung der Klangfarbe der Instrumente. Ausgangspunkt ist für sie meist eine „schöne“ Melodie – die aber nicht zwingend tonal sein muss. Diese Melodie wird anschließend harmonisiert. Auch einige balkanische Musikcharakteristika – beispielsweise übermäßige Sekunden oder typische 7/8- oder 11/8-Takte – gehören mit zur Musiksprache Ivana Radovanovics. Der affektive Zugang zum Klang ist für sie dabei selbstverständlich und ungebrochen: „Musik muss auf jeden

Ivana Radovanovic



Fall Emotionen transportieren“, meint die 20-Jährige.

Derzeit beschäftigt sich Ivana mit mehreren Werken: Ein Stück für Männerchor entsteht gerade, und vom *Tiroler Kammerorchester Innstrumenti* wurde bei ihr ein neues Werk für Kammerorchester in Auftrag gegeben (Uraufführung am 7.3.2015, Canisianum). Weiters werden im Jänner im Rahmen einer Kooperation Gedichte Christian Morgensterns, vertont von der Kompositionsklasse Baur und vorgetragen von der Liedklasse Seiler, zum Besten gegeben (siehe dazu Seite 18). Von Ivana wird dabei das Gedicht „Deine Rose an der Brust“ für Sänger und Klavier zu hören sein. Darüber hinaus gäbe es noch ein Projekt von ihr, von dem man allerdings noch nichts erzählen darf ...

Ganz wesentlich zum Komponieren ist für Ivana aber auch die Zeit ohne Klavier. Die Zeit, in der Ideen reifen, Vorstellungen entwickelt und außermusikalische Eindrücke gesammelt werden können.

Als Ausgleich zur Musik und um sich ein zweites Standbein aufzubauen, begann Ivana letztes Jahr Russisch zu studieren. Ihr momentaner Lieblingssatz auf Russisch lautet: я часто мечтаю о вилле на море, was soviel bedeutet wie: „Ich träume von einer Villa am Meer.“

In nächster Zukunft will die aufgeweckte Komponistin mehr für ihre Lieblingsbereiche Orchester-, Film- und Popmusik schreiben, für die ferne Zukunft wünscht sie sich „viel Zeit und ... ein kleines Haus am Meer.“

Andreas Trenkwalder

Benedikt Sonnleitner – Meisterhaftes Engagement

Der Weg zum Studium am Tiroler Landeskonservatorium war, so erinnert sich der gebürtige Oberbayer aus Oberhausen zurück, nicht unbedingt geradlinig. Aus einer Musikerfamilie stamme er nicht. Sein Interesse an Musik und am Musizieren wurde in erster Linie von der Blaskapelle seines Heimatdorfes – den „Oberhauser Musikanten“ – geweckt. Nach anfänglichem Blockflöten- und Marschtrommelunterricht begann Benedikt mit 12 Jahren Trompete zu spielen, und dies aus dem einfachen Grund, weil der Dirigent der Blaskapelle der Meinung war, dass ein Trompeter in Zukunft für die Blaskapelle wichtig sei. Damit traf er für Benedikt genau ins Schwarze. Es war der Flügelhornist der Blaskapelle, der ihm Unterricht erteilte und auch seinen Übereifer positiv beeinflusste. Der Wunsch, ein Musikstudium zu beginnen, war zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht vorhanden; stattdessen begann er nach dem Abitur die Ausbildung zum Metallblasinstrumentenmacher, da dieser Beruf sein musikalisches mit seinem handwerklichen Interesse verbindet. 2009 schließlich lernte er im Rahmen einer Bläserakademie Prof. Erich Rinner kennen und kam durch ihn das erste Mal mit klassischer Trompetenmusik in Berührung. Langsam, aber sicher begeisterte sich Benedikt immer mehr für das Instrument und kam zum Entschluss, sich für ein Studium zu inskribieren. Eines war für ihn dabei klar: Wenn er irgendwo

ein Musikstudium machen will, dann nur bei Prof. Rinner in Innsbruck, da er zu ihm sowohl menschlich als auch fachlich ein ausgezeichnetes Verhältnis aufgebaut hatte.

Instrumentenbau und aktiver Musiker

So kam er 2011 – nach erfolgreich absolvierter Gesellenprüfung als Metallblasinstrumentenmacher – nach Innsbruck. Benedikt schwärmt über seinen Hauptfachlehrer: „Er ist ein konsequenter Lehrer, aber außerhalb des Unterrichts herrscht ein sehr freundschaftliches und kollegiales Verhältnis. Er kann Unterricht und Privates sehr gut trennen und unterstützt mich, wo er nur kann.“ Und damit meint Benedikt nicht *nur* das Trompetenspiel, denn der 26-Jährige hat bereits eine eigene Firma gegründet: Neben dem Studium absolvierte Benedikt auch die Meisterschule als Metallblasinstrumentenmacher und schloss diese höchste handwerkliche Ausbildungsstufe 2013 ab. Er eröffnete anschließend eine „Meisterwerkstatt für Metallblasinstrumente“ in seinem Elternhaus in Oberhausen und baut und repariert seitdem Trompeten, Flügelhörner und Bassstrompeten: „Ich lege größten Wert auf die handwerkliche sowie musikalische und ästhetische Qualität meiner Instrumente; ich produziere keine Massenware, sondern ganz individuelle, auf die Bedürfnisse der Kunden abgestimmte Instrumente.“ Mittlerweile ist der in seiner Freizeit sportlich aktive Musiker mit seiner Werkstatt nach Innsbruck übersiedelt und in der Maximilianstraße 5 zu finden – für alle Blechblä-

ser am Haus dürfte dies interessant sein. Langweilig wird es Benedikt also ganz bestimmt nicht; außerdem ist er seit September dieses Jahres auch noch als Lehrer an der Instrumentenbauschule in Mittenwald engagiert. Seine Zukunftspläne sind daher klar: „Eine Mischung aus selbstständigem Instrumentenmacher, freischaffendem Musiker und Lehrer an der Instrumentenbauschule; eine Karriere als Orchestermusiker strebe ich nicht an“, so Benedikt.

kons wünscht weiterhin viel Erfolg!

Juliane Sailer

Info unter: www.sonnleitneronline.de Benedikt Sonnleitner



Internationale Orgelakademien

inspirieren auch Innsbrucker Studentinnen und Studenten

• Europäische Orgelwelt trifft sich in Freiberg

Anlässlich des 300-Jahr-Jubiläums der großen Silbermann-Orgel (1714) im Dom zu Freiberg, bot ECHO (European Cities of Historical Organs) Studenten aus ganz Europa im Juni 2014 die Gelegenheit, am dortigen Orgelcamp teilzunehmen und auf den historischen Orgeln der Region Unterricht bei den renommierten Organisten der ECHO-Städte Brüssel, Alkmaar, Fribourg, Treviso, Toulouse, Trondheim, Innsbruck, Freiberg und Dresden zu nehmen. Den zeitgleich dort ausgetragenen ECHO-Wettbewerb entschied der Tiroler Martin Riccabona für sich. Ausflüge nach Dresden oder Leipzig zum Bach-Archiv und der Thomaskirche vervollständigten das abwechslungsreiche Programm.

Peter Planyavsky,
Andreas Liebig und
Teilnehmer der 1. Süd-
tiroler Orgelakademie
im Dom zu Bozen
Foto: Hannes Torggler

• Internationale Orgelakademie Dornum

Ostfriesland gehört mit über 90 bedeutenden historischen Orgeln aus sechs Jahrhunderten – darunter der in ihrer Grundsubstanz ältesten vollständig erhaltenen Orgel der Welt in Rysum (1457) – zu den reichsten Orgellandschaften überhaupt. Die Kursteilnehmer aus aller Herren Länder (u.a. drei Orgelstudenten des TLK) wid-

meten sich während der *Internationalen Orgelakademie Dornum* im Juli Fragen der historischen Aufführungspraxis und den Beziehungen zwischen dem Norddeutschen und Italienischen Orgelrepertoire. Intensiver Unterricht bei Luca Scandali (Perugia) und Andreas Liebig (Leiter der Orgelklasse am TLK und Basler Münsterorganist) gehörte ebenso zum Programm wie Konzerte, gemeinsame Exkursionen und Mahlzeiten.

Elias Praxmarer

• Orgelakademie entlang der Südtiroler Weinstraße

Bei der im Sommer 2014 entlang der Südtiroler Weinstraße erstmals ausgetragenen internationalen Orgelakademie genossen zehn Organisten mehrerer Länder Unterricht beim früheren Wiener Stephansdomorganisten Peter Planyavsky und Andreas Liebig. Zentrum der Akademie war die Pfarrkirche St. Pauls mit zwei wichtigen Instrumenten von Reinisch (1895) und Verschueren (2002). Zahlreiche weitere historisch wertvolle Instrumente, wie die Schwarzenbach-Orgel in Auer (1599), ermöglichten die stilgerechte Erarbeitung eines umfangreichen Repertoires. Der Unterricht wurde ergänzt durch Seminare zum Neuen Gotteslob (Pater Urban Stillhard) und zu Gesang/Körperarbeit (Gudrun Sidonie Otto, Sopran). Anregende Konzertbesuche, kulinarische Spezialitäten und Weinverkostigungen sowie ein Grillabend sorgten für ausgelassene Stimmung bei allen Beteiligten.

Johanna Innerhofer





Kommst eh zum KonsDay?

Mitten im Zentrum von Reutte hat die Marktgemeinde im Jahr 2013 eine neue Kleinkunsthöhne errichtet. Der Verein „Kellerei“ veranstaltet darin ein facettenreiches Kulturprogramm – Theater, Kabarett, Ausstellungen und natürlich Musik aller Richtungen. Den Link zum TLK legte der Obmann der Kellerei, Friedrich Schweiger – als Klarinetrist einst selbst Absolvent des TLK – mit der Einladung, monatlich einen „KonsDay“ zu gestalten: fünfmal aufgespielt und fünfmal vom Publikum begeistert gefeiert waren die famose Folge. „Es hat sich schon ein KonsDay-Stammpublikum entwickelt“, teilt uns Friedrich Schweiger mit und fügt lobend uns labend hinzu: „Die musikalische Qualität und Professionalität der Auftritte waren beindruckend und die unkomplizierte, freundliche Art der MusikerInnen und ihrer ProfessorInnen macht Lust aufs nächste Jahr!“

Umgekehrt ist Sebastian Euler vom Ambiente in Reutte begeistert: „Beide Konzerte der Klavierklassen bleiben den StudentInnen sicher lange in Erinnerung, denn ein Auftritt in dieser Kleinkunsthöhne wird durch den intimen Saal, den Flügel und vor allem durch das enorm aufmerksam lauschende Publikum zum intensiven Erlebnis. Die freundliche und professionelle Betreuung durch Friedrich Schweiger und sein Team tut ihr Übriges, um das Reutte-Gastspiel zu einer wichtigen Erfahrung für unsere StudentInnen werden zu lassen.“

Soviel beiderseitige Zufriedenheit bezeichnet man wohl als Win-win-Situation. Keine Frage, wir kommen wieder! Von Jänner bis Juni 2015 findet der KonsDay fünf gewiss wieder fulminante Fortsetzungen in der Kellerei!

Infos unter www.diekellerei.at

KonsDay- Rückblick

- **22. Jänner 2014**
„Pour le Piano“
Klassen Euler und Huang
- **19. Februar 2014**
SängerInnen
Klasse Hagel
- **12. März 2014**
„Tschei-ef-el“
Quer durch den
Gemüsegarten
- **30. April 2014**
JIMI Bigband
Jazzabteilung
- **11. Juni 2014**
Kammermusik
von Franz Schubert
Klassen Euler, Huang
und Kanettis



Vom Genießen der Zeit und dem Niesen der Genoss_Innen

Wir gestehen: wir sind zerknirscht. Fertig. Völlig am Boden. Aus dem Häuschen und sowieso ganz und gar außer uns. Zerrüttet und gestaucht. Es tut uns leid, wirklich!

Wenn wir doch bloß geahnt hätten! Was haben wir uns nur dabei gedacht? Eine bestenfalls humorvoll-informative Variante eines heißen Dauerthemas namens Selbstverwirklichung? Ein ratloses Alternativkonzept zur spröden Aporie der historischen Aufarbeitung? Gar eine Brandrede der präventiven Exkulpation? Und die Schuld liegt offenbar fast ausschließlich bei uns ...

Kaum beschäftigt sich unser schönes *kons*-Magazin (wie in der letzten Ausgabe geschehen) mit einer Aufarbeitung der männlich dominierten Bibliotheksgeschichte der Vor- und Urzeit, in der sogar noch Päpste Bibliothekare waren, rächt sich schon die Globalisierung, welche natürlich auch vor *kons* nicht haltgemacht hat, mit aller Kraft und Härte. Hat sich doch offensichtlich der Leserkreis der Zeitschrift in letzter Zeit tausendfach potenziert, wurde aufgrund der ständigen Verfügbarkeit der Ausgaben im Internet (haben Sie schon einmal die Internetseite der Bibliothek besucht? www.konstirol.at/bibliothek - hier findet sich auch unser Online-Katalog und die Online-Ausgabe aller Zeitschriften!) der Verbreitung aller Inhalte in alle Welt rund um die Uhr Vorschub geleistet. Und nun dieses Desaster! Diese Schmach!

Einer unserer Leser, A. Gabalier (im Sinne des Daten- und Personenschutzes muss

auf die volle Namensnennung verzichtet werden) hat offensichtlich, kaum dass er den letzten Artikel ausgelesen hatte, beschlossen, in Hinkunft – durch das liederliche Moralverständnis der *kons*-Ausgabe Nummer 11 motiviert – in gesetzesbrecherischer Absicht den weiblichen Anteil in der österreichischen Bundeshymne zu unterschlagen und die Töchter der Heimat völlig auszublenden. Bitte glauben Sie uns: Hätten wir gewusst, was wir anrichten, wir hätten darauf verzichtet! Dass ein Überblick über die Geschichte der Bibliothekarin derartige Auswirkungen haben konnte, war zu dieser Zeit wirklich noch nicht absehbar! Und was hat man nicht alles getan, um uns dennoch von der Veröffentlichung des Artikels wohlmeinend abzubringen? Schließlich ist es ja auch kompliziert: Da schreibt eine rein männlich besetzte Bibliothek in einer sächlich-weiblichen (?) *kons*-Zeitung (heißt es nun eigentlich die *kons* oder das *kons*, wenn wir von der Zeitung sprechen?) einen Artikel über weibliche Bibliothekarinnen. Nicht über gendergerechte BibliothekarInnen oder genderungerechte Bibliothekare oder mit Gender-gap versehene Bibliothekar_innen oder klobige Bibliothekare/-innen, sondern einfach über Bibliothekarinnen. Da kann ja schließlich auch nichts dabei herauskommen, siehe auch Herrn G. Wenn dann zudem noch Päpste ins Spiel kommen, ist nun natürlich auch jeder Korrekturleser und jede Korrekturleserin heillos überfordert, von regulären LeserInnen oder grammatikalisch etwas minder genau beschriebenen ‚Lesenden‘ ganz

Die Bibliothek
im Fohringerhaus
(Meraner-Str. 5)

hat folgende

Öffnungszeiten:

Mo – Do:

10.00 – 12.00 und

14.00 – 16.00 Uhr

Freitag:

10.00 – 12.00 Uhr



zu schweigen. Allein diesem Umstand (und natürlich auch der chronischen Spätabgabe des Autors, ohne welche Sie diese Ausgabe längst in Händen hätten – wobei – Sie halten Sie ja gerade – also doch gerade noch rechtzeitig?), ist es zu verdanken, dass im letzten Absatz aus den – im Jahr 875 wohl verzeihbaren – Zeitgenossen zunächst in dankenswerter Absicht ZeitgenossInnen wurden. Dies musste aber aufgrund des latent maliziösen Charakters dieser Artikelserie wieder revidiert werden. In hehrer und lauterer Revision konnte man sich gottlob schnell auf eine neue Bezeichnungsform einigen, welche wir der deutschen Sprache im allgemeinen und auch Herrn G. im speziellen ans Herz legen dürfen, stellt sie doch endlich eine Variante dar, in welcher die männliche Form komplett und frei von Diskriminierung untergebracht werden kann, allerdings auch der weibliche Anspruch auf Nennung und Würdigung Geltung finden kann: Vielleicht finden sich ja auch in der nächsten Fassung der singbaren Bundes-

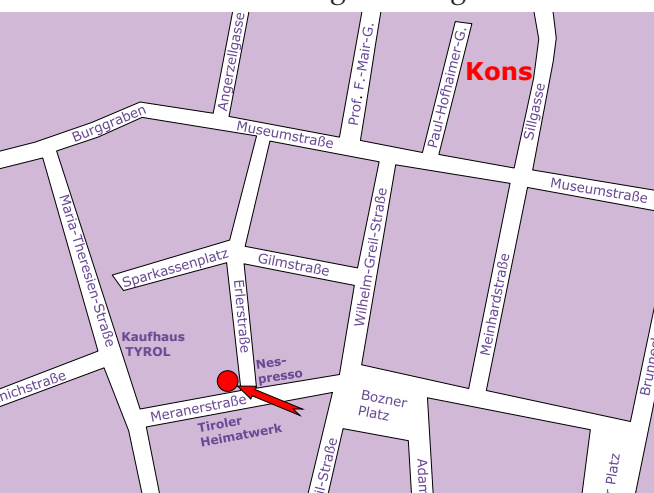
hymne einmal die **ZeitgenossenInnen** wieder? ...

Auch in dieser Ausgabe dürfen wir Ihnen ein kleines Rätsel präsentieren:

Kommen Sie mit der Lösung zu uns, die ersten beiden Gewinner dürfen sich über einen kleinen Preis freuen!

Gesucht ist heute wiederum ein weltweit bekannter Bibliothekar: Der in Neapel geborene Gesuchte konnte sogar zwei Schulklassen überspringen, was ihn nicht davon abgehalten hat, ein begonnenes Chemiestudium abzubrechen. Bald nach der Emigration seiner Familie nach Südamerika wurde er Bibliothekar in Buenos Aires, was ihn wiederum nicht abhalten konnte, auch eine sportliche Karriere zu beginnen: Ein elfter Platz bei Olympischen Sommerspielen, ein fertiges Jurastudium und mehrere Patente, zum Beispiel ein Jagdgewehr mit drei Läufen, runden den Lebenslauf ab. Bekannt ist er allerdings aufgrund seines Drittberufes, so bekannt, dass er sogar schon zu Wetten, dass.. ? geladen war. Eine weitere Zusammenarbeit schlossen er und sein ehemaliger Partner (beider Zitate sind im Stile à la: Mach schon Platz, ich bin der Landvogt!) 2011 unisono aus: „Nie wieder. Wir bewegen uns wie alte Männer.“

Lorenz Benedikt



Jauchzet, frohlocket!

Weihnachtsoratorium mit den Wiltener Sängerknaben

Foto:
Wiltener Sängerknaben

Es ist bereits Tradition, dass am vierten Adventsamtstag in der Basilika Wilten das Weihnachtsoratorium erklingt. Unter der Leitung von Johannes Stecher bringen Chor und Solisten der Wiltener Sängerknaben und das Barockorchester *Academia Jacobus Stainer* heuer alle sechs Kantaten an einem Tag zur Aufführung.

Für die Tenor- und Bass-Soli konnten mit Paul Schweinester und Matthias Hoffmann auch diesmal wieder ehemalige Wiltener Sängerknaben gewonnen werden, die mittlerweile weit über die Grenzen Österreichs hinaus gefragt sind. Die Sopran- und Alt-Partien werden in bewährter Weise von Knabensolisten übernommen. Es gibt heuer zwei wesentliche Neuerungen: Erstmals sind in der Basilika Wilten sämtliche Plätze durchnummeriert – jede/r BesucherIn kann also bei rechtzeitiger Buchung seinen/ihren Lieblingsplatz reservieren.

Neben der Möglichkeit, nur eines der beiden Konzerte zu besuchen, gibt es auch heuer wieder eine günstige Kombikarte für das gesamte Weihnachtsoratorium. Neu ist das Angebot, zwischen den beiden Veranstaltungen ein spezielles 3-gängiges „Weihnachtsoratorium-Menü“ in einem Wiltener Gastronomiebetrieb (wahlweise im Gasthof „Riese Haymon“ oder im Gasthof „Bierstindl“) zu genießen – fragen Sie direkt beim Kartenkauf nach diesem „Kulinarik-Package“! (Das „Kulinarik-Package“ ist nur im Vorverkauf erhältlich.) Karten sind bei der Innsbruck Information (Burggraben 3, Tel.: 0512-5356), bei allen Raiffeisenbanken und sonstigen Ö-Ticket-

Vorverkaufsstellen sowie an der Abendkasse erhältlich. Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahr haben freien Eintritt, benötigen aber trotzdem eine Kinderkarte.



Samstag, 20.12.2014:
J.S. Bach: „Weihnachtsoratorium“
mit den Wiltener Sängerknaben
16.00 Uhr: Kantaten 1-3
20.00 Uhr: Kantaten 4-6
Basilika Wilten
(Innsbruck, Haymongasse 6a)
Nähere Infos:
www.saengerknaben.com



- **Zithertag Tirol 2015 im TLK:**
Samstag, 21. Februar 2015
10.00 - 18.00 Uhr

Der Zithertag Tirol ist ein gemeinsames Projekt der Musikschulen aller Tiroler Landesteile und des Tiroler Landeskonservatoriums. Sämtliche jungen Zitherspielenden sind eingeladen, bei zwei Orchesterprojekten (Leitung Eduard Giuliani, Nordtirol, und Gernot Niederfriniger, Südtirol) neue Literatur einzustudieren. Die Jüngsten werden genauso eingebunden sein wie Zitherstudierende am Konservatorium. Kontrastiv und ergänzend wird Heike Wegscheider, Musiklehrerin mit langjähriger Erfahrung mit Musikwerkstattgruppen an der Musikschule Innsbruck, Percussionworkshops leiten. Mittags wird in mehreren Innsbrucker Innenstadt-Gaststätten Zithermusik (von Volksmusik bis Jazz mit arrivierten Ensembles und Solisten) zu hören sein, und in einem abschließenden Konzert darf der Nachwuchs das Ergebnis des Tages präsentieren. Begleitet wird dieses Ereignis, das Begegnung, Workshop, Information und Hörerlebnis gleichermaßen bedeutet, von einer ganztägigen Noten- und Instrumentenausstellung.

- Einladung zum „Komponisten-Gespräch“ der Klasse Franz Baur mit dem Komponisten Sebastian Themessl
Donnerstag, 15.01.2015, 10.00 – 12.00 Uhr, TLK, Z. 204

Gratulationen

- **Doppeltes 25-Jahr-Jubiläum:**
„Innsbrucker Abendmusik“

Seit Herbst 1988 ist Peter Waldner – neben seiner Lehrtätigkeit am Tiroler Landeskon-



servatorium und am Mozarteum – auch als Organist der Landschaftlichen Pfarrkirche Mariahilf und als künstlerischer Leiter der erfolgreichen Konzertreihe für Alte Musik „Innsbrucker Abendmusik“ (früherer Name „AbendMusic-Lebensmusik“) tätig und hat in diesem Zusammenhang vor kurzem gleich ein doppeltes 25-Jahr-Jubiläum gefeiert. Wir gratulieren dazu herzlich!

Peter Waldner
Foto: Eva Steinbacher

- Minyong Kang, ehemaliger Student der Meisterklasse Gabriele Erhard, ist seit der Spielzeit September 2013 mit einem Festvertrag als 1. Tenor im Chor des Salzburger Landestheaters engagiert. Wir gratulieren!

Mag. iur. Martin J.

MOSER

RECHTSANWALT

M

www.moser-anwalt.at

- Rechtsbegleitung
- Verträge (Schenkung, Kauf, Testament, Gesellschaft, etc.)
- Bauen & Wohnen
- Zivilprozesse (Verkehrsunfälle, Gewährleistung und Schadenersatz, Unterhalt, Scheidungen)
- Unternehmens- und Konkurs
- Strafrecht
- Unternehmensrecht
- Internet- und Wettbewerbsrecht inkl. Weremail
- Mediation

... überlassen Sie nichts dem Zufall ...

Kompetent | Vertraulich | Rasch ra-moser@speed.at

☎ 0512/57 23 22, Fallmerayerstr. 5, 6020 Innsbruck

studia

SERVICES



kraftfeld neue musik
tirol



masi

R E S T A U R A N T

KIINST

CAFE RESTAURANT BAR

PAUSE

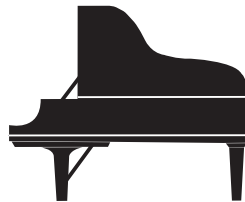
museumstrasse 15 6020 innsbruck

0512/57 20 20 info@kunstpause.at

mo-sa 10:00 - 24:00 so+feiertag zu
küche: 11:30 - 14:00, 18:00 - 22:00



essse to go 2€



KLAVIERHAUS KAMRAN

Klavierstimmer | Klavierbauer | Meister

Kamran Vahdat

Andreas-Hofer-Str. 4 | 6020 | Innsbruck |

0664-3578611 | kamran@piano.at | www.piano.at

Des gesunde Geschenk für jeden Anlass!



obst-gemüse
niederwieser

Innsbruck • Museumstraße
www.niederwieser.biz

DR. GERNOT AMOSER

RECHTSANWALT

Wilhelm Greilstraße 9, 6020 Innsbruck

Tel.: +43 512 / 58 03 21

www.amoser.at

